

die größeren einen Durchmesser von 50 Fuß haben mögen, speien zwar noch immer Feuer und Flammen, Steine und Asche, können aber den bereits erstarrten Lavaström, der im Ganzen eine Länge von einer Stunde und eine Breite von einer Viertelstunde erreichte, nicht mehr im Fluß erhalten. Drei Häuser mit weiten Gärten liegen unter der Lava begraben. Eine Bersaglieri-Abtheilung ist von hier aus abgeschickt, um den von seinen Bewohnern verlassen, ganz verödeten Ort zu bewachen.

Neapel, 11. Dez. Gestern Abend schon bildeten die neuen Krater an Fuße des Vesuv nur noch flache Trichter, in welche Jeder, der die Unannehmlichkeit der aufsteigenden Schwefeldämpfe nicht scheute, ohne Gefahr hineinsteigen konnte. Auch der Hauptkrater hatte ausgetobt und schickte nur noch hin und wieder in einzelnen Stößen schwarze Rauchmassen in die Höhe. Heute ist Alles vorüber. Der Vesuv ist von den Aschenwolken, welche ihn drei Tage lang einhüllten und die ganze Umgegend mit zollhoher Asche bedeckten, befreit und ragt wieder so ruhig wie vorher in den blauen Himmel hinein. Wie ein Monsignore es von der Kanzel herab verkündete, war die Eruption nur eine Warnung und Züchtigung, die den Neapolitanern für ihre politischen Vergehen gesendet wurde.

Berlin, 16. Dez. Am 11. d. fand in Lehdingen die Einweihung der dort durch die Guld des Königs erbauten neuen Kirche statt. Der Feier wohnten der König und die königlichen Prinzen bei. Nach derselben ließ der König sämtliche Pastoren der Diocese Gardelegen, welche ebenfalls gegenwärtig waren, zu sich auf das Schloß entbieten, und hielt an dieselben etwa folgende Anrede: „Ich habe im verfloßenen Sommer die rührendsten Beweise von Liebe und Anhänglichkeit meines Volkes empfangen, als eine mörderische Hand mein Leben bedroht hatte; ich habe darauf einen Triumphzug durch das Land von einem Ende bis zum andern gehalten, begleitet von unausgesägten Huldigungen der Bevölkerung. Welches sind aber die Thaten der Treue gewesen, die den erhabenden Feierlichkeiten der Krönung gefolgt sind? Das Volk hat mit den Wahlen geantwortet, welche nicht schlechter hätten seyn können, und welche mein königliches Herz auf das Tiefste betrübten mußten. Man schick Menschen nach Berlin, welche als politische Verbrecher verurtheilt sind, und welche nur durch die Amnestie die Erlaubniß erhalten haben, zurückzukommen. Mein Standpunkt wird aber derselbe und unverbrüchlich fest bleiben. Ich habe meine Krone von Gottes Altar und aus der Hand Gottes genommen; ich danke Gott, daß ich gewiß weiß, ich habe die Krone von Gottes Gnaden; sie ist auf mich durch eine Reihe glorreicher Vorfahren vererbt, und ich will sie bewahren.“ Zum Schluß empfahl sich der König mit Thränen in den Augen der Fürbitte der versammelten Geistlichen, und trug denselben auf, in ihren Gemeinden und überall, wo sie hinkämen, zu sagen, wie betrübend ihm der Ausfall der Wahlen gewesen sey.

Genua, 11. Dez. Wegen Ermüdung der

Streitkräfte im Neapolitanischen werden dieselben durch 60,000 Mann neue Truppen abgelöst. — In Palermo sind schwere Unordnungen vorgekommen; 32 Personen, unter denen einige hochgestellte Geistliche, wurden verhaftet.

Turin. Der Movimento veröffentlicht ein Schreiben Garibaldi's, worin derselbe sagt: Wir sind bereit, die Nationalfrage endlich zu lösen, wir müssen sie beendigen. Schaaren wir uns enge um den König-Ehrenmann. Geben wir uns gegenseitig Rendezvous auf dem Schlachtfeld. Brüderliches Zusammenwirken ist des Sieges Unterpfand.

Im Bahnhofe in Bologna stellten sich Nachts 28 Gensdarmen ein und sagten, sie seyen beauftragt, Räuber, die einbrechen wollten, zu überfallen und gefangen zu nehmen. Sie vertheilten sich in alle Zimmer des Gebäudes und machten sich nach einer Stunde davon, als keine Räuber kamen. Sie waren aber selbst die Räuber gewesen und hatten 80,000 Franks mitgehen lassen.

Baunang.

Von heute an ist wieder gutes Bier zu haben; ebenso recht guten Most bei Eberhardt.



Samstag Engel.

Baunang. Naturalienpreise vom 18. Dez. 1861.

Table with 4 columns: Fruchtgattungen, Höchst., Mittl., Niederk. and 2 sub-columns for fl. and fr. prices.

Sall. Naturalienpreise vom 14. Dez. 1861.

Table with 4 columns: Fruchtgattungen, Höchst., Mittl., Niederk. and 2 sub-columns for fl. and fr. prices.

Bäckerei.

Kleine Brode, große Bäcker Buchern sehr auf unserer Erd: Ach! das Leben wäre lecker, Wär' die Sache umgekehrt.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Baunang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nro. 103.

Dienstag den 24. Dezember

1861.

Einladung zum Abonnement.

Mit dem 1. Januar 1862 beginnt ein neues Abonnement auf den Murrthal-Boten.

Die Redaktion wird stets bemüht seyn, ihren Abonnenten das Neueste und Interessanteste der Tages-Ereignisse mitzutheilen, sowie in Beziehung auf Unterhaltung stets das Beste zu wählen. Die Abonnements-Bedingungen bleiben auch dieses Jahr die gleichen, und bittet die Redaktion um recht zahlreiche Anmeldungen zu Abonnements, auswärts bei den zunächst gelegenen Postämtern oder den betreffenden Boten, in hiesiger Stadt bei der Redaktion selbst.

Abbestellungen nach Ausgabe der ersten Nummer im neuen Jahre werden nicht mehr angenommen.

Die Redaktion des Murrthal-Boten.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Baunang.

(An die Gemeinderäthe des Bezirks.)

Unter Hinweisung auf die in der Nummer 50 des Gewerbeblattes vom 15. d. M. enthaltene Bekanntmachung der K. Centralstelle für Gewerbe und Handel, betr. die am 17. Febr. 1862 in Heilbronn stattfindende Eichenrinden-Versteigerung, ergeht an die Gemeinderäthe derjenigen Orte, welche Eichenwaldungen besitzen und in der Lage sind, Rinde gewinnen zu können, anmit die Aufforderung, bei der genannten allgemeinen Versteigerung unter Annahme der allgemeinen Bedingungen Seitens derselben mit ihrem Rinden-Erzeugniß sich zu betheiligen, indem zugleich bemerkt wird, daß im Falle der Theilnahme die Anmeldungen in der vorgeschriebenen Form vor dem 15. Januar an das Stadtschultheißenamt Heilbronn einzusenden und die Rindenmuster, wenn sie nicht am 17. Febr. durch einen Bevollmächtigten nach Heilbronn mitgebracht werden, bis 8. Febr. gleichfalls dem Stadtschultheißenamte Heilbronn zu übersenden sind.

Spätestens binnen 10 Tagen sieht man von Seiten sämtlicher Ortsvorsteher derjenigen Orte, welche Eichenwaldungen besitzen, einer Anzeige darüber entgegen, ob bei der Rinden-Versteigerung sich betheiligen werden wolle, um sofort denselben die gedruckten Anmelde-Formulare zum Zwecke ihrer Ausfüllung gleichbald zugehen lassen zu können.

Den 23. Dezember 1861.

Königl. Oberamt.

Drescher.

Oberamt Baunang.

Wegen der bevorstehenden Fest- und Feiertage sind die Botentage für die nächsten Wochen folgendermaßen bestimmt worden, nämlich auf

Dienstag, den 24. Dezember. Samstag, den 28. Dezember. Dienstag, den 31. Dezember.

Freitag, den 3. Januar 1862. Dienstag, den 7. Januar. Freitag, den 10. Januar.

was hieburch zur Kenntniß des Publikums und der Behörden des Bezirks gebracht wird.

Baunang, den 23. Dezember 1861.

Königl. Oberamt.

Drescher.

Baßnang.

### Entmündigung.

Die ledige Rosine Herrmann von Hinterbüchelberg wurde durch Gerichtsbeschluss vom 14. d. Mts. wegen Geisteschwäche entmündigt, was mit dem Anfügen veröffentlicht wird, daß jedes von derselben ohne Zustimmung ihres Pflegers des Kaufmanns Frisäus in Murrhardt abgeschlossene Rechtsgeschäft als nichtig angefochten werden kann.

Den 16. Dezember 1861.

Königl. Oberamtsgericht.  
Frölich.

Rietenau.

### Aufforderung.

Zum Zweck richtiger Verweisung eines Hauskaufschillings werden die Gläubiger des Scribenten Alexander Gmelin von hier aufgefordert, ihre Forderungen gegen denselben binnen 15 Tagen

beim hiesigen Schultheißenamt einzureichen.

Den 16. Dezember 1861.

Gemeinderath.

### Privat-Anzeigen.

Baßnang.

### Wahl-Vorschlag.

Zur bevorstehenden Gemeinderathswahl empfehlen wir unsern Mitbürgern folgende Männer als solche, denen das Wohl der Gemeinde am Herzen liegt.

Jfenflamm.

Röhle.

Kurz.

Bollinger.

Kunberger.

Breuninger, Hauptmann.

Beschlossen in einer Versammlung von mehreren Bürgern.

Baßnang.

### Wahl-Vorschlag.

Bei einer heute stattgehabten Versammlung von mehreren hiesigen Bürgern wurden zu der bevorstehenden Gemeinderathswahl nachstehende Männer als solche vorgeschlagen, die sich für das Wohl der Gemeinde interessieren. Und zwar auf 6 Jahr

Röhle, Schwanenwirth.  
Jfenflamm, Kaufmann.  
Breuninger, Hauptmann.  
Jak. Uebelmesser, Seifensieb.

Sodann auf 2 Jahr

Friedrich Bollinger, junior.

Kunberger, Bäcker.

Den 18. Dezember 1861.

### Wahl-Vorschlag.

Zu der kommenden Gemeinderathswahl erlauben sich viele Bürger den Gerichtsbeisitzer Hr. Uhrenmacher Eberhardt als einen Mann der Farbe hält, vorzuschlagen.

Baßnang, den 23. Dez. 1861.

Baßnang.

### Wahl-Sachen.

In der letzten Nummer des Murrthalboten kamen verschiedene Wahlvorschläge zu der bevorstehenden Gemeinderathswahl vor. Um die Wahlberechtigten nicht irre zu machen, wurden bei einer gestern stattgefundenen Versammlung folgende Männer, die gewiß guten Anklang bei der Bürgerschaft finden werden, in Vorschlag gebracht:

a) Auf 6 Jahre:

Jfenflamm, Röhle, Kurz, Häufsermann und G. Lehmann.

b) Auf 2 Jahre:

G. Kunberger, Bäckeroberzunftmeister.

Die geehrte Bürgerschaft wird ersucht, ihre Stimme auf die Obgenannten fallen zu lassen, damit einmal auch wieder ein schönes Resultat erzielt wird, und der Wortlaut fest steht:

„Einigkeit macht stark.“

Den 21. Dezbr. 1861.

Viele Wähler.

Baßnang.

Zur Annahme und Beförderung von Weihnachtsgaben für die Paulinenpflege in Winnenden ist bereit

Den 23. Dezbr. 1861.

Dekan Moser.

Baßnang. Gutkochende  
**Erbfen & Linsen, weiße Bohnen, Welschkorn**  
empfiehlt

Seifensieder Schächterle.

Baßnang. Unterzeichneter hat  
**2 neue moderne Sopha**  
zu verkaufen.

Sattlermeister Rau.

Baßnang. Für

### Weihnachts- & Neujahrspäsentie

erlaube ich mir, dem verehrten Publikum mein gutassortirtes Lager von feineren Liqueuren & abgelagerten Cigarren zu äußerst billigen Preisen aufs Angelegentlichste zu empfehlen.

Wilh. Semminger, Konditor.

Baßnang.

### Jah's Neujahr

halte ich Vorrath von feinem Araf, starkem Jamaica-Rum & bester Orange-Punsch-Essenz, und werde das Zutrauen meiner verehrten Abnehmer durch reelle Bedienung und billige Preise zu verdienen bestrebt seyn.

Wilh. Semminger, Konditor.

### Wahl-Vorschlag.

Zur bevorstehenden Gemeinderathswahl werden nachstehende Herren als Ehrenmänner vorgeschlagen:

Jfenflamm, Kaufm.

Kurz, Schmiedm.

Röhle, Schwanenw.

Häufsermann, Dekonom.

Föll, Drechsler.

Lehmann, Gottlieb, Tuchm.

Mehrere Bürger.

Zum Gemeinderath wird vorgeschlagen Jakob Ellinger, Dekonom.

Viele Wähler.

Baßnang.

Im Auftrag des Herrn Friedrich Hef habe ich dessen am Zwischenackerle gelegenes Besitzthum entweder zu verkaufen oder zu verpachten, und können Liebhaber täglich mit mir verhandeln.

Alb. Springer.

Baßnang.

Unterzeichneter verkauft 3 Eimer Wolfsbirnenmost und 2—3 Eimer sehr guten Zwetschgenbranntwein, welcher auch imi- und maßweise abgegeben wird.

J. Lehmann z. Adler.

Oberschönthal.

### Geld-Offert.

Es liegen gegen gefehliche Sicherheit zu 4 Prozent 2000 fl. Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat bei

Gutsbesitzer Häufsermann.

Maubach.

### Geld-Offert.

1000 fl. Pfleggeld sind zu 4 Prozent gegen gefehliche Sicherheit sogleich auszuleihen bei

Georg Mauser.

Reichenbach, 9. Nov. In ihrer heutigen Nummer wird der Lehrer hinkende Bote als einer der besten Volkskalender bezeichnet. Das stimmt nicht zu einer Predigt, welche vorigen Sonntag der hiesige katholische Geistliche Dekan Jegel in Betreff des hinkenden Boten gehalten hat. Er behandelte von der Kanzel das sehr ungeistliche Sprichwort: „Je krümmer, desto schlimmer“, und kam zu dem Endauspruch, daß der Lehrer Hinkende der Schlimmste sey, und daß jeder Katholik, welcher denselben kauft, 25 verdiene. (Aus der Babilischen Landeszeitung.)

### Gellert in Gohlis.

Von Theodor Drobisch.

(Schluß.)

„Hm! Ihr seyd ein guter Advokat für die deutsche Muse, — sagte der Fremde. — Recht so, liebe den Freimuth, wenn er Gründe hat. Könnt vielleicht mit solchen Worten gar den König bekehren, der Euch heut' bei Tische sehen will.“

„Eu'r Majestät!“

„Ei was, bin der Obrist Bork! stets zu Euerem Dienst!“

„Ein Dienst?“ lispelte Gellert, der hier an seine Leutchen dachte. „Herr Obrist, ich hätte eine Bitte.“

„Sie sey gewährt. — Was ist's?“

„Ein junger Mann, der hier der Gärtnerei beflissen, Bräutigam und die Stütze einer hilflosen Wittwe, ist gestern Abend von den Soldaten im Schloß als Rekrut angeworben worden. Es ist dadurch viel Kimmerniß in's Haus gekommen. Ein Wort von Ihnen, Herr Obrist, könnte all' das Trübsal lösen, wenn . . .“

„Wie heißt er?“ rief der König, indem er seine Briefftasche hervorzog.

„Friedrich!“

„Familiennamen?“

„Ja, der Familienname . . . ist mir nicht bekannt.“

„Nichts zur Sache.“ — Der König schrieb etwas auf ein Blatt und rief dann mit gnädigem Blick: „Da, vorzeigen, beim Kommandanten. — Adieu! Seyd ein braver, wackerer Mann. Heut' beim König, da wollen wir noch so manches Wörtchen mit einander reden. A revoir!“

Gellert gab dem hohen Gast, der incognito erschienen, das Geleit bis an die Gartenthür und ging dann langsam in sein Zimmer zurück. Hier blieb er einige Augenblicke still stehen und blickte auf den Stuhl, worauf der König gesessen. „War es ein Traum? — Der König Friedrich, der Ruhmreiche, hier in meiner Nähe? Gellert, hast du nicht zu viel gesprochen? Ich war zu müdig, die Begeisterung riß mich fort, ja, die Begeisterung für eine hohe, heilige Sache, deutsche Kunst, deutsche Sprache und Poesie. Es galt dem deutschen Genius.“

Jetzt erst befaß er das beschriebene Blatt, welches in französischer Sprache abgefaßt und an den Kommandanten, Generalmajor von Dieskau, gerichtet war. Während sein Auge mit Ehrfurcht auf der Handschrift des Königs ruhte, erschienen plötzlich Lisette und Friedrich vor der Thür.

„Ein kleiner Zettel! Ja, gewiß das Blatt, das Du gestern . . .“ Hier konnte sie sich nicht länger halten; sie eilte mit dem Getreuen ihres Herzens hinein in die Stube, lief auf Gellert zu und rief: „Ach, Herr Professor! mein guter Herr Professor! gewiß, ich irre mich nicht, dieß ist das Papier, welches der Dummhut unterschrieben.“

„Noch nicht, mein Kind! — Respekt vor diesen Worten, die hier ein großer Mann mit Bleistift geschrieben. Gegen Vorzeigung dieses erlangt der Rekrut seine Freiheit.“

Hastig griff der Angeworbene darnach, um damit auf das Schloß zu eilen. Lisette nahm ihn

aber solches ab, da sie befürchtete, daß ihm auf dem Wege dahin dennoch ein Ungemach begegnen könne.

„Nein, ich selbst geh' zum Kommandant, ich geh' ihm hier diesen Zettel, der . . . ach! Herr Professor, das ist ja wohl lateinisch oder griechisch, wenn dieß nur der Herr Kommandant versteht?“

„Seh ohne Sorge. Ein Blick darauf und Du empfängst den Zettel mit den drei Kreuzen zurück.“

„Ja, den muß ich haben; das Handgeld der Soldaten habe ich hier eingesteckt, sie mögen sich ein Frühstück dafür kaufen. O, ich will durchaus nicht feig seyn, ich will schon mit dem Herrn Kommandanten reden.“

Flüchtigen Fußes eilte sie durch den Garten. Fritz wollte hinterher laufen, als ihn Gellert ermahnte, nicht das Haus zu verlassen.

„Ach!“ rief er in Angst und Bangen, „Lisette auf das Schloß zu den Soldaten: wenn sie ihn nur nicht etwa auch so einen Hut aufsetzen.“

„Keine Furcht, junger Mann; Friedrich's Truppen wissen, was Sitte und Anstand ist.“

„Es sind aber Husaren dabei und diesen ist nicht über den Weg zu trauen.“ — Hierbei sah er ängstlich nach der Thür, der Schweiß stand auf seiner Stirn; es war eine namenlose Unruhe über ihn gekommen, die der gute Gellert dadurch zu beschwichtigen suchte, daß er nach den schriftlichen Dienstzeugnissen fragte, welche ihm Fritz nebst seinem Lehrbrief einhändigte, da er das alles schon den Abend vorher eingesteckt.

Als Gellert im Begriff war, solche durchzulesen, schrie der gelernte Gärtner und preussische Rekrut fast laut auf und rief mit ängstlicher Stimme: „Ach! Herr Magister, schützen Sie mich, da kommt ein Häfcher, ein Rathsdienier aus Leipzig.“ — Fritz, der überall Gespenster sah, wünschte sich jetzt wieder hinter die Bienenstöcke oder in den Bauch der Erde. Der Rathsdienier trat ein, verbeugte sich ehrfurchtsvoll vor dem Herrn Professor, überbrachte selbigem einen Brief von dem Herrn Bürgermeister und — entfernte sich dann wieder unter tiefen Bücklingen.

Gellert erbrach die Zuschrift. Freudig glänzte sein Auge, als er die ersten Zeilen gelesen, und er lispelte dann für sich: „Herrlich! so — führt alles . . . gut . . . zu Ende.“

Schnellen Blickes prüfte er jetzt die Atteste und wollte seinem Schützling den Inhalt des soeben empfangenen Briefes mittheilen, als plötzlich freudig und fast außer Athem Lisette zur Thür hereingesprungen kam.

„Fritz . . . Herr . . . Professor, hier, hier ist das Blatt!“

„Ja, das ist's!“ schrie Fritz und griff mit beiden Händen darsich.

„Ich lief,“ begann Lisette weiter, „augenblicklich auf das Schloß. Ja, Du war ich die Treppe hinauf und wollte so mir nichts Dir nichts gleich in das große Zimmer, wo ich den Kommandanten vermuthete. Da trat mir aber ein wahrer Riese von einem preussischen Grenadier entgegen und schrie: „Wohin?“ — Ich sagte: „Zum Herrn Kommandanten!“ — Hu! da rasselte mich der Mensch an, daß es wirklich zum Erschrecken war, und meinte:

„Ich sollte augenblicklich gehen, woher ich gekommen, es sey doch eine Bettelei.“ Schon setzte ich mich ein wenig in Postur und wollte den Eingang mit Gewalt erstürmen, da öffnete sich die Thür und der Herr Kommandant, begleitet von mehreren Offizieren, trat heraus. Wie er nach der Treppe schreiten wollte, da stellte ich mich ihm entgegen, machte einen Knix und überreichte ihm das Papier. Als er die Handschrift erblickte, da lüftete er den Hut und waff' einen höchst gnädigen Blick auf meine Person. Der alte bursche Grenadier war jetzt wie ein Ohrwürmer und verwendete kein Auge von dem Herrn General, der jetzt etwas sehr heftig mit einem Offizier sprach. Jetzt suchten zwei aus der Suite in ihren Brieffaschen, bis endlich hier der Zettel zum Vorschein kam, der mir ganz artig und ohne alle Umstände in die Hand gegeben wurde. Ich machte wiederum meinen Knix und erhielt vom Herrn Kommandanten ein Kompliment, als wenn ich ein Edelfräulein oder selbst so ein Offizier wäre.“

„So ist es denn mit Gottes Hilfe meiner schwachen Kraft gelungen“, rief Gellert: „Euch, meine Lieben, von dem Trübsal zu befreien.“

„Ja, tausend, tausend Dank!“

„Nicht mir dankt, dem da droben. Aber noch ein freudiges Ereigniß. Ich hatte gestern an den Herrn Bürgermeister in Leipzig geschrieben, soeben erfolgte Antwort und günstiges Resultat. Er braucht für seinen Garten wiederum einen Gärtner und bietet Euch diese Stelle an. — Da jauchzten die Liebenden laut auf; sie waren am Ziel ihrer Wünsche, und unter Freudenthränen küßten sie die Hand des Dichters, der da das Lied geschrieben: „Wie groß ist des Allmächt'gen Güte.“

Unter heißen Danksgaben schied das glückliche Paar, welches vor übergroßer Freude heute Essen und Trinken vergaß. — Gellert aber speiste an der Tafel des — alten Fritz, saß zur Rechten des Königs, der sich gar wacker noch mit ihm über Poesie und deutsche Sprache unterhielt und ihn am Schluß le plus raisonnable de tous les savans allemands nannte.

Das glückliche Pärchen in Gohlis feierte gar bald darauf Hochzeit und zog dann nach Leipzig. Am Trauungstage erhielten beide ein nettes Geschenk von Gellert, aber auch noch besonders ein Geschenk von dem — langen Graser-Lieb, der den Brautführer machte und durch den bewußten Zettel ebenfalls vom Gamaschendienst befreit worden war.

### Die heilige Nacht.

Heil'ge Nacht, in der lobsingend Engel ziehn mit lichten Kerzen, Reig', o neige Frieden bringend Nieder Dich in unsre Herzen!

Reige Dich zu allen Seelen, Die des Schmerzes Zähnen streuen, Die, gebeugt von Schuld und Fehlen, Sich auf den Erlöser freuen;

Komm' den Frommen, menschlich Reinen, Die in Liebe hoffen, glauben; Komm' den Kindlein, laß die Kleinen Schau'n die lichtbeglänzten Lauben!

Nacht der Nächte, sey mit Gnaden Bei den Reichen, bei den Armen; In die Herzen, sorabeladen, Trage Hoffnung, Trost, Erbarmen!

Die Erkrornen, die Verkrornen, Die noch irren und nicht finden, Führe zu dem Eingebornen, Der ein Heiland ihren Sünden!

Heil'ger Abend, werde Morgen, Nun der Tag uns geht zur Reige, Daß der Stern, in Dir verborgen, Ueber uns're Nacht entsteige!

Gläubig dann zu seinem Lichte, Unter der Posaunen Dröhnen Fleh'n wir: „Herr, nicht zum Gerichte, Komm' in Gnade zum Versöhnen!“  
Georg Scheuerlin.

### Der Stern der heiligen Nacht.

Deffnet, Kinder, eure Herzen, Seht, es ist das Christkind da, Leuchtet aus den hellen Kerzen, Bringet euch das Ewige nah. Heller als des Saales Pracht Glänzt der Stern der heil'gen Nacht.

Freundlich ging er auf im Morgen, Frieden gab er, himmlisch Licht, Nahm auf sich der Menschheit Sorgen, Zürnte auch dem Feinde nicht. Wißt ihr, Kinder, wer es ist? Dieser Stern ist Jesus Christ.

Und des Sternes Friedensschimmer Leuchtet auch zu diesem Fest, Folget nur dem Sterne immer, Der uns nie im Dunkel läßt. — Nehmet nun denn fromm in Sinn Dieses Sternes Gaben hin.

Dskar Liebel.

### Die Deutschen im amerikanischen Kriege.

Das New-Yorker Turner-Regiment, kommandirt von Oberst Weber, liegt in der Festung Monroe, an der Chesapeake-Bay. Bei Washington stehen 7 Regimenter Deutsche unter Blenker. In West-Virginien stehen 2 Regimenter Infanterie aus Ohio und einige Schwadronen Dragoner aus Illinois. In Kentucky stehen 2 Regimenter unter Hecker und Willich. Unter Blenker's Korps steht auch G. Struve als Lieutenant. In Mis-

fourti steht die größte Anzahl Deutsche. Das westl. Turner-Regiment unter Oberst Hassenbeubel, mehrere Batterien Artillerie unter Bachhof, mehrere Regimenter Infanterie, im Ganzen etwa 8000 Mann, alles unter Sigel. Die deutschen Regimenter werden in deutscher Sprache kommandirt. Außerdem aber gibt es, besonders in den westlichen Regimentern, noch viele Kompagnieen, die fast nur aus Deutschen bestehen. Die Amerikaner haben von den deutschen Regimentern vieles gelernt. — So ist z. B. der Schnaps in der Armee verboten und das Bier erlaubt worden. Das ist schon an sich eine Revolution. Blenker's Armeekorps hat eine eigene Feldbäckerei. Während die amerikan. Regimenter alle Tage ihr Weizenbrod erhalten, läßt Blenker für seine Truppen Roggemehl liefern und diese haben dann mehr und saftigeres Brod. Die Deutschen haben in jedem Regiment einen Gesangsverein und tragen dadurch viel zur Unterhaltung im Lager bei. — Sodann haben sie auch meist eine ordentliche Musikbande. Sie verstehen ferner ihre Lebensmittel schmackhaft zuzubereiten und bleiben deshalb weit mehr von Krankheiten verschont.

**Tages-Beignisse.**

— Stuttgart, 18. Dez. Plötzlich ist hier das Gerücht aufgetaucht, das Ministerium Linde solle zurücktreten. Sollte sich dasselbe bestätigen, so ist wohl kaum die Blochinger Versammlung die Veranlassung hiervon.

— Kirchheim, 20. Dez. In den letzten Tagen sind zwei Individuen verhaftet worden, welche der in Ohmden verübten Mordthat verdächtig sind, und zwar ein Wirth des genannten Ortes und ein Schäfer. Der Eine machte sich durch Wunden verdächtig, die man an ihm wahrnahm, und aus denen man vermuthen konnte, daß der Ermordete mit einem Messer sich vertheidigte, das wirklich auch in dem Wohnzimmer sich vorfand; der Andere zog den Verdacht dadurch auf sich, daß man bei ihm auffallend viel Geld, in Papier und Gold bestehend, wahrnahm; bei Beiden sollen sich auch blutbefleckte Kleidungsstücke vorgefunden haben.

— Craillsheim, 19. Dez. Zwei Todesfälle haben in neuerer Zeit viel von sich reden lassen. Durch eine Rauferei von zwei Personen entlud sich eine Flinte und der Schuß kostete einem dritten Unbetheiligten sein Leben. — Ein jüngerer, geschätzter Lehrer gieng vor 5 Wochen Abends nach Hause. Die hereinbrechende Nacht brachte denselben vom richtigen Wege ab und ein jäher Sturz in die Fart machte seinem Leben ein Ende. Gestern fanden nach lange vergeblichem Suchen Arbeitsleute den Leichnam in der Nähe eines an den Ufern der Fart befindlichen Steinbruches.

— Die Anhalt-Bernburg'schen Pfaffensteine von 1 und 5 Thalern vom Jahre 1850 verfallen am 24. Dez. d. J.

— Im Revier Brunnen, bayr. Ogd. Schrobenhäuser, wurde bei Gelegenheit einer Jagd eine Räuberhöhle entdeckt. Dieselbe enthält zwei Abthei-

lungen, tief in die Erde gebaut, mit Feuerherd, Rasenbänken, Nischen in den Wänden, einem Krug und Lagerstätten aus Moos für 3 Personen. Die Höhle scheint noch kürzlich bewohnt gewesen zu seyn.

— Kopenhagen, 12. Dez. Die Stimmung auf dem Reichstage ist eine sehr gereizte und feindliche gegen Deutschland, welches sich mehrmals in den Verhandlungen des Folkethings in den letzten Wochen gezeigt hat. So wurde z. B. bei der Verhandlung des Finanzgesetzes in Veranlassung eines vom Minister des Innern gestellten Vorschlags, die hier in diesem Jahre zusammengetretenen Freiwilligen-Scharfschützenvereine mit 2000 Thlr. zu unterstützen, eine sehr kriegerische Rede von dem Major im Generalstabe, Beck, gehalten, worin er das Ministerium auffordert, falls die Unterhandlungen mit Deutschland scheiterten, „unverzüglich im Januarmonat den Krieg mit Deutschland zu eröffnen, indem wir jetzt weit besser für einen Krieg als 1848 vorbereitet wären.

— Rastatt, 18. Dez. Seit vorigem Sonntag haben die Schlägereien zwischen österreichischen und preussischen Truppen so überhand genommen, daß solche gestern Abend in einen förmlichen Straßenkampf durch die ganze Stadt ausarteten und die abgesendeten verstärkten Patrouillen nichts auszurichten vermochten. Auf beiden Seiten soll es zahlreiche Verwundete und mehrere Todte (?) gegeben haben; namentlich wurden ein österreichischer Offizier und ein Unteroffizier von der Patrouille schwer verwundet. Die Aufregung zwischen beiden Truppentheilen ist deshalb auf's Auserste gestiegen und ein kräftiges Einschreiten dringend geboten.

— Trieste, 18. Dez. Heute Vormittags 9 1/4 Uhr wurde hier eine mehrere Sekunden dauernde wellenförmige Erderschütterung wahrgenommen.

— Berliner Blätter versichern, daß kein amnestirter Flüchtling in die Kammer gewählt worden sey und daß überhaupt amnestirte politische Männer keine Verbrecher seyen. Der Wahlkreis, in dem der König gesprochen, hat einen höhern Justiz- und einen Regierungsbeamten gewählt, sie gehören der Partei Vinde an. Der König muß falsch berichtet worden seyn. Von wem? Mit Recht fragen dieselben Blätter: wer ist dafür verantwortlich, daß dem König Unwahrheiten als Thatsachen angegeben werden? wer trägt sie für den etwa daraus entstehenden Zwiespalt?

— Die Zeitung hat gelogen. Die offiz. Stern-Ztg. in Berlin ist bezüglich der Lezlinger Rede des Königs ermächtigt zu erklären, daß die Mittheilung der Zeitung in tendenziöser Weise übertrieben und entstellt sey. So sey die Aeußerung: „Man schicke Menschen nach Berlin (s. o.), welche als politische Verbrecher verurtheilt und nur durch die Amnestie die Erlaubniß erhalten, zurückzukommen,“ weder dem Wortlaut, noch dem Sinne nach getreu. Der König habe nur auf das vor beiden Extremen warnende Circular des Ministers hingewiesen.

— Ein Arbeiter in Berlin brachte seinem Büblein vom Christmarkt eine Fahne heim; das Büblein fuhr in voller Freude mit der Fahne im Stüb-

chen herum und — in ein altes Bild an der Wand. Das Bild fiel herunter und Glas und Rahmen brachen entzwei. Wie schnell verwandelte sich das Christkindlein in der bösen Nicolas, der mit dem Fahnenstock das Büblein züchtigte; denn das alte Bild war ein altes Erbstück und ach! fast das einzige. Man hob's nach der Exekution jammernd auf und siehe! zwischen Bild und Rückwand kam ein Schatz zum Vorschein, — ein Thalerschein und noch einer und noch einer, im Ganzen 165 Thaler. Da war der heilige Christ wieder. Der Arbeiter hatte oft von seinem Alten gehört, er habe noch einen Schatz für böse Zeit und habe ihn sicher geborgen. Der Schatz hatte aber nicht gehoben werden können; denn den Alten hatte der Tod, ohne vorher anzuklopfen, abgerufen, und an das räucherige Bild hatte Niemand gedacht. Mancher aber hat in diesen Tagen seine sämmtlichen Bilder nach dem heiligen Christ durchsucht.

— New-York, 4. Dez. Mason und Ellwell werden, auf Antrag von W. Colfax (aus Indiana) in der für überführte Verbrecher bestimmten Kerkerzelle eingesperrt werden, als Vergeltung dafür: daß die föderalistischen Obersten Corcoran und Wood in Richmond dasselbe zu erdulden haben.

— New-York, 7. Dez. Ein Regiment Unions-Truppen hat Port Royal verlassen und ist gegen Charleston marschirt, steht 20 englische Meilen von der Stadt, hat 3 Batterien erbeutet und einige Baumwollvorräthe gefunden. Doch haben die Konföderirten viele Baumwolle zerstört. — Eine aus 11 Schiffen bestehende holländische Flotte ist vor Lagunayra erschienen, um von der Regierung Venezuela's Genugthuung für einen der holländischen Flagge angethanen Schimpf zu fordern.

— Die Nordamerikaner stellen schon eine neue Jagd zur See an. Mehrere Schiffe lauern, wie man hört, um den alten Scott abzufangen, den soeben von Paris nach New-York zurückkehrt. Es wird namentlich das Schiff Nashville genannt.

— Turin, 17. Dez. Aus Neapel meldet man, daß die Bande Cypriani's in Cervinava eingerückt ist, wo sie die Magazine plünderte, die Gefangnisse öffnete und sieben Gefangene befreite.

— Neapel, 18. Dez. Ein neuer Ausbruch des Vesuvs hat stattgefunden; er hat eine große Masse Asche ausgeworfen. Torre del Grecco ist abermals bedroht. — Graf Arese ist angekommen. Man glaubt, seine Reise beziehe sich auf die mit Franz II. zur Unterdrückung des Räuberwesens zu treffenden Maßnahmen.

— Zweierlei steht in Italien fest, 1) das junge Italien kann nicht leben und nicht sterben ohne Rom und Venedig und 2) es kann Rom und Venedig nicht erlangen ohne Hilfe Napoleons. Diese Hilfe oder auch nur das Geschehenlassen von Seiten Napoleons ist das A und O. der italienischen Politik. „Frankreich, rief Ratazzi im Parlament aus, ist unser aufrichtigster (?) Bundesgenosse; seine Gegner sind unsere Gegner!“ Ratazzi kam, als er das ausrief, von Paris und ist, wie man glaubt, des jungen Italiens Zukunftsminister.

— Aus Konstantinopel vom 11. d.

(über Marseille vom 18.) wird berichtet: Die Krisis hat den höchsten Grad erreicht; das türkische Pfund ist auf 350 Piaster gestiegen; alle Läden sind geschlossen, sogar die der Bäcker, welche sich weigern, zu verkaufen. Das Volk begann unruhig zu werden. (Diese bedrohliche Lage hat sich indes nach neueren Berichten wieder zu bessern angefangen.) In dem Harem mehrten sich die Unordnungen. Ruschid Mehemed Pascha hat es gewagt, dem Sultan den verzweifeltsten Zustand der Türkei zu gestehen, die sich noch niemals in einer so schwierigen Lage befunden hat; er eröffnet dem Sultan auch, daß die Finanzen in der größten Unordnung seyen; das Heer erhalte keinen Sold, mehrere Provinzen seyen im Aufruhr; er (der Minister) bedürfe des Beistandes der achtbaren Leute, um den Schwierigkeiten der ihm anvertrauten Aufgabe zu entsprechen. Diese Rede hat großes Aufsehen gemacht. Man befürchtet, daß die Erbitterung gegen die Agioteure in eine bedrohliche Wendung gegen die Christen umschlage.

— Unter der Ueberschrift: „Blondin übertrouffen“, meldet ein Birminghamer Blatt, daß am 4. Dez. Nachmittags ein fünfzehnjähriges Mädchen, Namens Sarah Abbott, auf einem hundert Ellen langen und fünfzehn bis zwanzig Fuß hoch gespannten Seil über den Fluß Severn gieng. Gegen 12,000 Neugierige sahen das Schauspiel mit an. Worin die junge Akrobatin den berühmten Blondin überbot, das ist der Umstand, daß ihr Seil nur 4 Zoll dick war, während das des Amerikaners 7 Zoll dick zu seyn pflegt. Wahrscheinlich wird nun Blondin mit neuen Ueberraschungen hervortreten und das Ende vom Lied wird doch ein Halsbrechen seyn.

(Vom menschlichen Leben.) Die Anzahl der in der Welt vorhandenen Sprachen beträgt 3064 und deren Bewohner bekennen sich zu mehr denn tausend verschiedenen Religionskulten. Die Zahl der Männer ist ungefähr der Zahl der Weiber gleich. Die durchschnittliche Lebensdauer des Menschen ist ungefähr 33 Jahre. Ein Viertel derselben stirbt vor Erreichung des 7. Jahres, die Hälfte vor dem 18., dagegen genießen diejenigen, die über dieses Alter hinaus leben, eines Glückes, welches der andern Hälfte versagt ist. Von jedem tausend Menschen wird nur einer hundert Jahre alt, und von jedem Hundert erreichen nur 6 das 65. Jahr, sowie von jeden fünfhundert Personen nur einer 80 Jahre alt wird. — Die Erde hat 1000,000,000 Bewohner, von diesen sterben 333,333,333 in jedem Jahre, 91,824 täglich, 3730 stündlich und 60 in jeder Minute, oder in jeder Sekunde einer. Durch eine gleiche Anzahl Geburten werden diese Verluste aber beinahe aufgehoben. — Die Verheiratheten leben länger als die ledigen, und besonders diejenigen erfreuen sich einer längeren Lebensdauer, die ein mäßiges und thätiges Leben führen. Große Leute leben länger als kleine. Frauen haben vor Erreichung des 50. Lebensjahres eine günstigere Chance als Männer, nachher aber sehr wenig. — Die Zahl der Ehen ist im Verhältnis von 75 (?) zu jedem Tausend Menschen. Hochzeiten finden häufiger nach

den Aequinoctien statt, d. h. während der Monate Juni und Dezember. — Die im Frühjahr gebornen Menschen sind gewöhnlich kräftiger als andere; Geburten und Todesfälle sind während der Nacht häufiger als bei Tage. — Die Zahl der Männer, welche die Waffen zu tragen fähig sind, ist zu einem Viertel der Bevölkerung berechnet.

**N a c h t i c h.**

— Einigen Studenten ward auf den Mittag eine große Schüssel mit warmer Brühe und wenig Erbsen darin, aufgesetzt. Einer von der Gesellschaft stand auf und fing an seine Kleider auszuziehen, und da der Wirth ihn fragte, was das zu bedeuten hätte, sprach er: er könnte so ziemlich schwimmen, er wolle sich also der ganzen Gesellschaft zum Beiten, in diese Schüssel mit Wasser wagen, und die Erbsen aus dem Grunde fischen.

— In ein Berliner Kaffeehaus kam ein Junge mit allerhand Kram, der das Betteln verdecken sollte. Die Kellnerin sagte ihm, hier dürfe er nicht Betteln und reichte ihm ein paar Zwiebacke. Tief beleidigt wies er das Backwerk zurück, rief: eine Tasse Kaffee! und setzte sich. Die Kellnerin brachte unter Lachen der Gäste den Kaffee, und ärgerte sich nicht wenig, als der Junge befahl: auch ein Glas Wasser! Sie mußte es bringen; denn der Junge bezahlte baar.

— Ein Prediger schloß nach der Abkündigung des Decems, nachdem er über die Zerstörung Jerusalems gepredigt hatte, folgendermaßen:

Jerusalem hat hohe Mauern!  
Grobe Flegel sind meine Bauern!  
Sie geben mir meinen Decem nicht!  
Meinen Jesum laß ich nicht. Amen!

— Als C a m p e, so erzählen Corwin's „Erinnerungen eines Volkskämpfers“, das Manuscript von Anastasius Grün's „Schutt“ und „Spaziergänge eines Wiener Poeten“ erhalten hatte, blätterte er darin, zuckte die Achseln und legte es bei Seite, allein nach einiger Zeit daran gemahnt, bat er einen literarischen Freund, doch einmal zu sehen, was an dem Zeug sey. Es war spät Abends, der Doktor las die Gedichte sogleich, und als er fertig war, lief er in die Schauenburger Gasse; es war zwei Uhr Nachts, ganz Hamburg schnarchte und Campe ebenfalls; sein Haus war natürlich verschlossen, aber der Doktor hatte eine wichtige Mittheilung zu machen und brüllte aus Leibeskräften vor dem Hause: „Campe, Campe!“ Der Alte meinte Anfangs, es sey sein Gewissen, welches schreie, da er aber nicht abergläubisch war, so schüttelte er diese höchst unwahrscheinliche Idee unwillig ab und ermunterte sich. „Campe, Campe!“ brüllte es von der Straße herauf. Mit der baumwollenen weißen Nachtmüge auf dem Kopfe eilte der Gerufene bestürzt ans Fenster: „Was ist los? brennt's?“ — „Campe, Campe!“ — „Nun ins Rufens Namen, was ist denn los?“ — „Gott, Gott, Campe, was bist Du für ein Esel!“ — „Was!“ — „Nein, solch ein Rindvieh, solch ein Büffel!“ — „Aber warum denn?“ — „Das alte

Kameel fragt noch! Nun, weil Du die Gedichte nicht schon vor einem halben Jahre gedruckt hast.“

— (Besorgniß eines Verschwenders.) „Ich fürchte mich außerordentlich“, sagte ein Verschwendter zu einem Bekannten, „daß ich noch als ein Bettler sterben werde“, — „Das ginge noch an“, versetzte der Andere, „aber ich fürchte noch etwas Schlimmeres, daß Sie als ein Bettler leben werden.“

— (Kleine Buben brauchen nicht Alles zu wissen.) Zwei Buben werfen mit Steinen. Ein Stein fliegt in das Fenster eines Kaufmanns. Gewölbes und zertrümmert eine Scheibe. Der älteste Kaufmann tritt heraus; die schnellfüßigen Buben retten sich auf die entgegengesetzte Seite. Da winkt der Kaufmann dem Thäter und sagt: „Du! komm' ein wenig herüber; ich muß Dir Etwas sagen!“ Dieser aber erwidert im Entlaufen: „Kleine Buben brauchen nicht Alles zu wissen.“

**B a c k n a n g. W a h l s a c h e.**

Es ist wirklich zum Verwundern — und man muß eigene Begriffe von der in gegenwärtiger Zeit doch so nothwendigen bürgerlichen Einigkeit bekommen — wenn in einem Städtchen, wie Backnang, in einer Nummer des Murrthalboten 5 verschiedene Wahlvorschläge auftauchen. Allen Respekt vor den austretenden Gemeinderäthen und überhaupt vor den Männern, die uns da empfohlen werden; aber die Einsender dieses glauben und mit ihnen nicht wenige hiesige Wahlmänner, daß, wenn man eben nun einmal nicht 10, sondern nur 6 neu gewählte Gemeinderäthe nöthig hat, es gewiß am Plage wäre und im Interesse unserer Gemeinde läge, wenn die Wähler aus dieser kleinkleinigen Zerissenheit heraustreten und sich Einem Wahlvorschlag nähern würden. Der Vorschlag der Einsender ist kurz der: Wählet Männer, die mit der nothwendigen Einsicht in den Gemeindehaushalt und mit dem guten Willen, dem Wohl der Gemeinde Zeit und Kräfte zu widmen, die rechte Festigkeit des Charakters und Geistesfrische verbinden. Dieser nicht geringen Aufgabe genügend zu entsprechen, halten wir nachstehende Bürger für sehr geeignet:

- Köhle z. Schwauen. Jen flamm, Kaufm.
- Kurz, Schmiedm. Bollinger, Kürschner.
- Breuninger, Hauptm. Käß, Karl, Rothg.

**W i n n e n d e n.** Naturalienpreise vom 19. Dez. 1861.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen . . .	6	30	—	—	—	—
„ Dinkel . . .	5	8	4	58	4	48
„ Haber . . .	3	23	3	20	3	17
„ Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
1 Simri Weizen . . .	2	8	—	—	—	—
„ Gerste . . .	1	24	1	20	—	—
„ Roggen . . .	1	40	—	—	—	—
„ Wicken . . .	1	36	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	1	40	1	36	1	30
„ Weichhorn . . .	1	42	1	40	1	36
„ Erbsen . . .	2	16	2	8	—	—
„ Limfen . . .	2	16	2	8	—	—

Redigirt, gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit von J. Heinrich's Wittwe.  
**Der Feiertage wegen erscheint die nächste Nummer erst am Samstag.**

**Der Murrthal-Bote,**

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder der n Raum berechnet.

**Nro. 104. Samstag den 28. Dezember 1861.**

**Einladung zum Abonnement.**

Mit dem 1. Januar 1862 beginnt ein neues Abonnement auf den Murrthal-Boten. Die Redaktion wird stets bemüht seyn, ihren Abonnenten das Neueste und Interessanteste der Tages-Ereignisse mitzutheilen, sowie in Beziehung auf Unterhaltung stets das Beste zu wählen. Die Abonnements-Bedingungen bleiben auch dieses Jahr die gleichen, und bittet die Redaktion um recht zahlreiche Anmeldungen zu Abonnements, auswärts bei den zunächst gelegenen Postämtern oder den betreffenden Boten, in hiesiger Stadt bei der Redaktion selbst.

Abbestellungen nach Ausgabe der ersten Nummer im neuen Jahre werden nicht mehr angenommen.  
**Die Redaktion des Murrthal-Boten.**

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

Backnang.  
**Seifensiederei-Verkauf.**  
Von dem entmündigten Seifensieder Gottlieb Pfizenmaier von hier kommt am **Mittwoch den 8. Januar 1862, Vormittags 10 Uhr,** auf dem hiesigen Rathhaus im Aufstreich zum Verkauf:

1. Stel an einer zweistöckigen zur Seifensiederei eingerichteten Behausung mit Keller in der Schmidgasse, nebst allen vorhandenen Seifensiedereigeräthschaften. Das Wohnhaus liegt mitten in der Stadt an einer der frequentesten Straßen. Zahlungsbedingungen können nach Belieben festgestellt werden.  
Liebhaver werden eingeladen.  
Den 23. Dezember 1861.  
Stadtschultheißenamt.  
Schmücker.

**Bugelaufener Hund.**

Dem Christian Wurstbauer in Hörsch-



hof, ist vor einigen Tagen ein schwarzer Dachshund zugelaufen, welchen der rechtmäßige Eigenthümer gegen Ersatz der Fütterungs- und Einrückungskosten bei ihm abholen kann.  
Den 23. Dezember 1861.  
Schultheißenamt.  
Memminger, A.-B.

**Privat-Anzeigen.**

Backnang.  
**Most feil.**  
Ungefähr 2 Eimer Most verkauft billig aus Aufstreich  
Weidenmann, Küferobermstr.  
Gute Milch ist fortwährend zu haben bei Wittwe Erb neben dem Stern.

Unterweissach.  
Unterzeichneter hat einen **schönen blauntuch. Mantel** zu verkaufen.  
Christian Herrman, Schneidermeister.